

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für
Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes
zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N^o 22.

Mittwoch, den 16. März.

1859.

Die gegenwärtige Lage der Dinge.

Die wichtigste Thatsache der jüngsten Zeit in dem kriegdrohenden Conflict ist die Sendung des englischen Lords Cowley's nach Wien, die eine Ausgleichung der Zwistigkeiten beabsichtigte, und der Friedensartikel im „Moniteur“.

Die Vorschläge des englischen Cabinets sind gewiß wohlgemeint, aber sie berühren einen Punkt, wo Oesterreichs souveräne und dynastische Interessen am empfindlichsten berührt werden, ohne daß andererseits, falls diese Interessen um eines vdrübergehenden Ausgleiches willen geopfert würden, eine Garantie geboten wäre für die Erhaltung des Weltfriedens. Louis Napoleon will den Kirchenstaat räumen, Oesterreich will es ebenfalls. Aber ist damit die Erhaltung des Friedens in Italien wirklich garantirt? Louis Napoleon will aber auch Toscana und Modena bloßgestellt wissen, indem er jene Verträge beseitigt haben will, durch welche Oesterreich in diesen seinen erbrechtlich und dynastisch angehörigen Ländern das Interventionsrecht für den Fall einer Bedrohung der öffentlichen Ordnung besitzt. Zu jeder andern Zeit könnte sich Oesterreich dieses Rechtes bedienen und jene Verträge freiwillig lösen, und wahrlich schon um seines europäischen Rufes und Ansehens willen wäre es zu wünschen, daß solche Verträge beseitigt werden könnten. Aber wie soll Oesterreich gerade in diesem Momente seine Flanken und Fronten in Italien bloßstellen, nur um den Wünschen Frankreichs und den Gelüsten Sardiniens zu genügen? Wer garantirt heute den öffentlichen Frieden in irgend einem italienischen Staate für den Fall, daß es der französischen Politik gefiele, das Unions-Resolutionsstück, das eben an der Donau spielt, auch in Italien ausführen zu lassen? Wahrlich die Couza's für verartige Heldenrollen sind heutzutage in allen Ländern billig zu haben.

Die Mission Lord Cowley's nach Wien wird sich binnen Kurzem als das aufklären, was sie in der That ist: als eine Brücke für England aus der französisch-englischen Allianz zur Neutralität im Kriegsfall. Und fast scheint es, daß man auch in Preußen die bewaffnete Neutralität anstrebt. Ob eine solche Politik unter den heutigen Verhältnissen und einem Manne wie Louis Napoleon gegenüber klug und gut angebracht sei, dies

Vierzehnter Jahrgang.

wird die nächste Zukunft lehren. Deutschland muß in einem etwaigen Kriege durchaus einig sein. Alle Wünsche an Oesterreich müssen vertagt werden, wenn Hannibal vor den Thoren ist. Oesterreich muß sich aber klugerweise, um auf alle Fälle gefaßt zu sein, bereit halten, im äußersten Falle, einzig und allein auf die eigene Kraft gestützt, den Kampf in Italien aufzunehmen und es wird ihn wahrlich siegreich bestehen können, wenn es im Stande ist, seine eigene volle innere Kraft zu bewahren. Nur auf diesem Wege läßt sich ein geistig und materiell gesicherter Sieg über die bodenlose Politik, welche heute von Paris aus ganz Europa beherrscht, erwarten.

Wenn es sich als wahr herausstellt, daß die Sendung Lord Cowley's nach Wien ohne Erfolg geblieben ist und daß die französische Besatzung aus Rom abmarschirt, so sind sie beide von hoher Wichtigkeit, denn sie bringen den obschwebenden Conflict in eine neue Wendung, die aber für Frankreich günstig ist. Die französische Regierung könnte sagen: wir sind bereit gewesen zu Unterhandlungen, wir haben uns nachgiebig gezeigt, Oesterreich ist aber unbeugsam geblieben.

Zwei Thatsachen stehen heute fest: erstens, daß die italienische Frage nicht mehr weggeleugnet und auch nicht vertuscht werden kann, daß die Existenz einer italienischen Frage und die Dringlichkeit ihrer Lösung in allen Kammern und in allen Zeitungsorganen Europa's mehr oder weniger bekannt geworden; zweitens, daß im heutigen Stadium des Conflictes die Entscheidung über Krieg oder Frieden von Wien eben so gut als von Paris abhängt. Wenn das erste Unrecht des aggressiven Auftretens auf Seiten Frankreichs war, so ist es auch Frankreich allein, welches bisher mehrere Schritte nach rückwärts gemacht, um die Gefahr zu mildern, welche es — nach den Eimen — heraufbeschworen, — nach den Andern — bloß „signalisirt“ hatte.

Das zu stürmische und aggressive Auftreten der französischen Politik im ersten Stadium des italienischen Conflictes war offenbar ein höchst ungeschicktes; dasselbe beruhte auf dem Irrthum, in welchem seine diplomatischen Vertreter im Auslande ihre Regierung über den Grad der allgemeinen Sympathien für Italien, über die Stimmung gegen Oesterreich und für Frankreich

erhalten haben. Diese überraschende Angriffspolitik hatte ihren fast offiziellen Ausdruck in der berühmten Schrift des Grafen Laguerrière gefunden, welcher die völlige Vertreibung Oesterreichs aus Italien als unerlässliche Vorbedingung zur Lösung der italienischen Frage hinstellte. In Folge des übeln Eindrucks, welchen diese Sprache inner- und außerhalb Frankreichs gemacht, wurde später in Paris eingelenkt und anstatt der Vertreibung Oesterreichs aus Italien nur verlangt: dasselbe möge sich im lombardisch-venetianischen Gebiet einschließen, d. h. die völlige Vernichtung seiner Beziehungen mit den italienischen Kleinstaaten. Seitdem scheint man noch einen Schritt weiter nach rückwärts gemacht zu haben, wie an guter Stelle versichert wird, hätte Lord Cowley von Seiten der französischen Regierung nicht die Aufhebung, sondern nur die Revision der österreichischen Specialverträge mit den italienischen Staaten zu verlangen.

Die französische Diplomatie hat also im Zeitraume von nur einem Monat einen bedeutenden Rückweg durchgemacht. Die Rückschritte sind aber offenbar noch keine definitiven. Sie sind ein Zugeständniß, welches Frankreich der öffentlichen Meinung macht, um ihr zu zeigen oder sie doch glauben zu machen, daß es nicht den Krieg um jeden Preis erstrebe. Ist dieser Beweis ohne Nutzen geführt, d. h. ohne auch Oesterreich zu gewissen Zugeständnissen zu vermögen, so wird die französische Regierung natürlich auch ihre Zugeständnisse eines nach dem andern zurücknehmen, und ihre Forderungen wieder auf den ersten, äußersten Punkt hinaufspitzen können: fügen wir hinzu, hinaufspitzen müssen.

Wir verstehen das Müssen in Bezug auf die französische Nation, das Können in Bezug auf das übrige Europa. Die Franzosen wollen gewiß den Krieg nicht, und es ist unverkennbar, daß die Regierung durch ihr Ausreten seit dem 1. Januar in der Zuneigung des Landes nichts weniger gewonnen hat; aber es giebt doch einen gewissen Punkt, über welchen hinaus auch die Apathie oder die Friedensliebe des heutigen Franzosen aufhören würde. Wenn die Regierung mit mehr oder weniger Rechts- und Wahrheitschein behaupten kann, daß sie „das Maß der Zugeständnisse erschöpft“ und nicht das geringste Entgegenkommen von anderer Seite im Interesse der Erhaltung des Friedens erzielt hat, so dürfte ein großer Theil der Franzosen leicht dahin gebracht werden, den Krieg als eine notwendige Sühne der „verletzten Nationallehre“ zu betrachten; ob mit Grund oder Ungrund, haben wir hier nicht zu untersuchen, und wäre in der That betreffs des Resultats auch ziemlich gleichgültig. Was die öffentliche Meinung im übrigen Europa betrifft, so scheint man sich in Wien einer gewissen Täuschung hinzugeben, deren Folgen sehr bedenklich werden können, wenn dieselbe — wie es den Anschein hat — Oesterreich zu störrig machen sollte. Kein einsichtsvoller Beurtheiler kann sich doch im Grunde darüber täuschen, daß die Einmüthigkeit und Entschiedenheit, mit welcher die gesammte europäische Presse und die Kammern sich gegen Frankreichs Ausreten ausgesprochen, durchaus nicht auf einer Sympathie für Oesterreich und noch weniger auf einer Billigung seiner italienischen Politik beruhen. Nur durch sein aggressives Ausreten hat Frankreich alle unparteiischen Freunde des Friedens und des Rechts in

das Lager Oesterreichs gedrängt. Mit jedem Schritte, den die französische Regierung heute rückwärts macht — gleichviel, ob dies ernst gemeint oder nur geschickte Berechnung ist — verliert Oesterreich eine seiner Stützen. Von dem Momente an, wo man nur irgendwie wird glauben können, daß die Nichterhaltung des Friedens mehr oder weniger von Wien aus verschuldet sei, könnte das Blatt sich um so eher gegen Oesterreich wenden, als, wie gesagt, positive Sympathien für dasselbe im Grunde nirgends vorhanden gewesen sein mögen.

Ist es der französischen Regierung, durch den Protest der öffentlichen Meinung erschreckt und gewarnt, wirklich Ernst mit ihrem Rückgehen, so wäre es von Seiten des Wiener Cabinets eben so ungerecht als unklug, diese Demüthigung des französischen Cabinets erfolglos zu machen und es dadurch zum Aeußersten zu treiben. Weiße Mäßigung ist in der Stunde der Gefahr Oesterreich dringend zu empfehlen.

Der neueste „Moniteur“-Artikel beweist, daß Frankreich auf einmal „zurückhust“; die Trauben hängen zu hoch, darum schmecken sie nicht. Der Friede wird für jetzt erhalten; der Krieg ist vertagt.

Rundschau.

In Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit entnehmen wir der „Sächs. Dorfztg.“ Folgendes: In Ite hoe ist am 2. März der Bericht des Verfassungsausschusses ausgegeben worden, der durch eine am 7. März darauf gegebene Erklärung der dänischen Regierung an Wichtigkeit gewinnt. Der Bericht, 48 Quartblätter und 1 Tabelle umfassend, schlägt zunächst den Antrag an die Regierung vor: daß bis zur endgiltigen Ordnung der Verhältnisse der Herzogthümer zur Gesamtmonarchie kein Gesetz rückichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit Wirksamkeit für das Herzogthum Holstein ohne vorherige Genehmigung der Stände erlassen werden dürfte. Ferner wird die Gesamtstaatsverfassung vom 2. October 1855 und das Wahlgesetz für Holstein verworfen, und was neu zu machende Vorschläge anlangt, so müsse man sich verwahren, daß die Stände dadurch jetzt den Verhandlungen zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde vorgreifen könnten und wollten. An diese Aussprüche knüpft sich nun ein Verfassungsgesetzentwurf für die dänische Monarchie, welcher die Bildung einer Gesamtrepräsentation verwirft, für Holstein eine besondere Verfassung und Vertretung verlangt, als Garantien aber für Aufrechterhaltung des neuen Verfassungswerkes einen geheimen Staatsrath, specielles Indigenat für das Herzogthum und den Eid des Königs fordert. Im Einzelnen sind folgende Bestimmungen aus dem Entwurfe hervorzuheben. Die dänische Monarchie soll aus vier selbstständigen und gleichberechtigten Theilen bestehen: dem Königreiche Dänemark und den drei Herzogthümern Schleswig, Holstein, Lauenburg. Allen Landestheilen gemeinschaftlich sind: die Civilliste, die Apanagen, das Landesmilitärwesen, die Vertretung im Auslande, Postanstalten, Budget und Münzwesen. Für Schleswig und Holstein gemeinschaftlich sind die bisherigen gemeinschaftlichen, nicht politischen Einrichtungen und Anstalten. Unter den gemeinschaftlichen Ministern aller

Landestheile muß wenigstens einer das Indigenat in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg besitzen. Der König hat in Gemeinschaft mit den Vertretungen der einzelnen Länder, nämlich dem Reichstage des Königreichs Dänemark, den Landständen des Herzogthums Holstein, der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg, die gesetzgebende Gewalt in allen Angelegenheiten. Gemeinschaftliche Gesetze verlangen Zustimmung aller Landesvertretungen. In besonderen Angelegenheiten ist jede Landesvertretung berechtigt, Gesetze zu beschließen. Allgemeine Gesetze aller Landestheile können nur ihrer Vorlage gemäß angenommen oder abgeworfen, nicht verändert werden. Niemand kann angestellt werden, welcher nicht das Indigenat in einem Theile der Monarchie hat. Holstein und Lauenburg haben ein Indigenat. Die besondern Minister in den einzelnen Landestheilen müssen das Indigenat in diesen letzteren haben. Richterliche Beamte sind im Verwaltungswege nicht absetzbar. Die Presse ist nur dem Gericht verantwortlich. Der König hat jede Landesvertretung jedes zweite Jahr zur ordentlichen Versammlung zu berufen, welche derselbe nach 2 Monaten schließen kann. — Diesem Entwurfe ist „der besondere Theil“ angehängt, welcher ausschließlich Holstein betrifft und die bisher bestandene Sonderverfassung desselben fast unverändert wiedergiebt. — Am 7. März nun wurde dieser Ausschussbericht vorgelesen, es erklärte aber darauf der dänische Regierungskommissar, daß er die Herbeiziehung von Schleswig in die Verhandlungen nicht billige, also das Hauptanfragen des Ausschusses zurückweisen müsse und diesem Regierungs-Ausspruche widersprechenden Sitzungen nicht beiwohnen werde. Der Präsident erwiederte unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung, daß er constatiren müsse, die Versammlung habe die Hand zum Frieden geboten! — Nach alle Dem stehen die Aussichten vor der Hand schlimm; wenn Dänemark nicht nachgiebt, stehen wir mit ihm wieder auf dem alten Flecke, d. h. dem Standpunkte der Nothwendigkeit eines Bundeseinschreitens. (Nach telegraphischen Berichten hat die Ständeversammlung zu Isehoe am 9. März sämtliche Anträge des Verfassungs-Ausschusses angenommen.)

Was man in Preußen bei Gelegenheit der Taufe des künftigen Thronerben zuversichtlich erwartete: eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen, hat sich bis jetzt nicht erfüllt und wird auch nur in beschränktem Maße bewilligt werden. Behufs Erlassung dieser Amnestie ist von den Obergerichten über diejenigen, welche wegen Hochverraths, Landesverraths und Auflehnung gegen obrigkeitliche Anordnungen verurtheilt und noch in Strafhast sind, Bericht eingefordert; zugleich haben die Obergerichte sich über die bisherige Führung dieser Verurtheilten gutachtlich zu äußern, so daß es also auch hierauf bei der betreffenden Begnadigung ankommen wird. Es ist demnach eine umfangreiche Amnestie nicht zu erwarten und es kommen bei derselben weder Majestätsbeleidigung noch Preßvergehen in Betracht.

Obwohl die neuern Nachrichten aus Frankreich friedlicher lauten, so ist die Stimmung in Italien selbst doch eine sehr bedenkliche. Berichte aus Neapel schildern den König physisch und moralisch als außer sich,

die Volksstimmung als sehr trübe im ganzen Königreich. In Toscana herrscht offener Zwiespalt zwischen dem Großherzoge, der gerne auf österreichische Seite treten möchte, und der Majorität der Minister, die in Kenntniß der Gährung im Lande strenge Neutralität befürworten; eine Ministerkrisis steht vor der Thür. In Piemont selbst aber soll Graf Cavour, dessen Portefeuille sich in dringender Gefahr befindet, Alles aufbieten, um die Aufregung auf den höchsten Gipfel zu bringen.

Die „Times“ charakterisirt Graf Buols neueste Depesche gegen Sardinien als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich werde hoffentlich, um practisch weitem Gefahren auszuweichen, Mittelitaliens Reformirung befürworten; sonst könnte es durch provocirte Aufstände Mittelitaliens zur Offensive gezwungen werden.

Aus Paris schreibt man dem „Dr. J.“: Die Wendung, welche die Politik genommen zu haben scheint, sieht ganz friedlich aus. Sie werden in diesen Tagen von einem an unsre politischen und diplomatischen Agenten im Auslande gerichteten Circular Kunde erhalten, worin die Besürchtungen einer Störung des öffentlichen Friedens förmlich für beseitigt erklärt werden. Als besonders wichtig betrachtet man den Rücktritt des Prinzen Napoleon, dessen Verlangen nach Enthebung von seinem Amte der Kaiser erst nach langem Bedenken nachgegeben haben soll. Wie man sagt, sind neue Instructionen an den Fürsten Latour d'Auvergne, unsern Gesandten in Turin abgegangen. Bei alle Dem ist freilich die Möglichkeit noch nicht abgeschnitten, daß unvorhergesehene factische Ereignisse in Italien der Sache plötzlich wieder eine andere Wendung geben.

Wie bestimmt auch von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt wurde, daß Oesterreich in Frankfurt a. M. einen Antrag auf Kriegsbereitschaft stellen werde, so scheint doch von alle Dem in der Bundesversammlung noch entfernt nicht die Rede gewesen zu sein. Auch in der Sitzung vom 10. d. sind nur unerhebliche Dinge (Uebergang der Stimmführung der 8., 9. und 10. Armeecorps in der Bundes-Militärcommission, Abstimmungen und Vorträge des Militärausschusses über Verwaltungsgegenstände) zur Verhandlung gekommen.

Die katholische Kirche enthält nach einer päpstlichen Entscheidung einen neuen Märtyrer auf den Altären, und zwar einen Deutschen. Es ist Johann Sarcander, dessen Seligsprechung so eben decretirt worden ist.

Die russische Regierung hat im Königreich Polen die Censur aufs neue verschärft und den Tagesblättern untersagt, innere Einrichtungen tadelnd zu besprechen und polemisch gegen das Ausland aufzutreten.

S a c h e n.

Bischofswerda, 13. März. Von Herrn Pastor Seltmann in Grumbach ist der Redaction gestern folgendes Schreiben zugegangen: „Ad publicandum! Dem Herrn Gerichtsamtmanne Otto und dem Hrn. Redacteur May in Bischofswerda sagt für opferfreudige Mitarbeit am Werke der Liebe gegen eine von Gott scheinbar verlassene, nun aber mit

Gnade und Barmherzigkeit gekrönte, wunderbar geprüfte Dulderfamilie den herzlichsten Dank mit einem gebetsfreudigen und Gott vertrauenden „Glück auf“ von den Bergen.“ — Sicherem Vernehmen nach haben die Rekruten hiesiger Gegend, welche erst den 1. Mai a. c. zum Aus-Exerciren einberufen waren, Ordre erhalten, schon Anfang April zu obigem Behuf in ihren Sammelplätzen einzutreffen.

Am 22. März Nachmittags 12 Uhr warf der heftige Sturmwind eine, zum Kammergute Döhlen im Blauenschen Grunde gehörige hausfällige Scheune so schnell um, daß die mit andern Arbeitern beschäftigte Wilhelmine Borenet aus Johannegeorgenstadt, von dem zusammenbrechenden Gebälke augenblicklich erschlagen und mehrere andere Arbeiter unbedeutend verletzt wurden.

Neueste Nachrichten.

London, Montag, 14. März. Die in Irland gelandeten neapolitanischen Verbannten werden übermorgen hier erwartet. Es hat sich ein Comité behufs einer Geldsammlung für sie gebildet, unter deren Mitgliedern sich die Lords Shaftesbury, Palmerston, Russell, Lansdowne und Lyndhurst, sowie Milnes und Gladstone befinden.

Die „Times“ glaubt, die Anerkennung der Doppelwahl Couza's dürfte im Interesse der Erhaltung des Friedens vielleicht zweckmäßig sein.

Der Hofuhrmacher des Papstes.

Eines Morgens ging Sixtus V. *) in der einfachen Kutte eines Dominikanermönchs durch eine der kleinen Gassen in der Nähe des Platzes Navona, da bemerkte er einen ärmlichen Uhrmacherladen. Das Aushängeschild desselben zeigte die künstlichsten Uhrwerke in allen Dimensionen; aber im auffallenden Gegensatz dazu bemerkte man hinter den Glasscheiben des Gewölbes selbst nur ganz vereinzelt und gewöhnliche Uhrmacherarbeiten und müßig daliegendes Handwerkszeug. Mit Einem Worte, die Beweise von dem Talente des Künstlers waren nur gemalt und Alles verrieth gezwungenes Feiern und Glend.

Auf der Schwelle des Ladens trieben fünf oder sechs mit Lumpen bedeckte Kinder allerhand Spiele unter den Augen ihrer Mutter, welche zwar noch jung war, in deren bleichen Zügen sich aber die deutlichsten Spuren der auf den höchsten Gipfel gesteigerten Noth zeigten. Ein Lächeln umspielte dennoch zuweilen die Lippen der armen Mutter, wenn sie sah, wie ihre theuren Kleinen über dem Eifer ihrer Spiele das ausgefallene Frühstück des Morgens und das sehr zweifelhafte Mittagessen zu vergessen schienen.

Sixtus betrachtete einige Augenblicke den Laden, wie jemand, der einen Einkauf zu machen beabsichtigt, und redete dann die Frau des Uhrmachers an.

*) Felix Peretti, Sohn eines armen Bauers und in seiner Kindheit Schweinehirt, einer der ausgezeichnetesten Männer, welche je auf dem päpstlichen Stuhle saßen. Oft ging er in unscheinbarer Kleidung in Rom umher und mischte sich unter das Volk, um mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, was der Papst durch die offiziellen Canäle nimmer erfahren hätte.

„Wie ich sehe,“ sagte er, „ist Euer Mann nicht zu Hause und man kann sich daher bei ihm nicht nach dem Preise dieser verschiedenen Uhrwerke erkundigen.“

„Ach nein, ehrwürdiger Vater,“ antwortete die Frau. „Mein Mann ist in diesem Augenblicke nicht zu Hause. Einige Geschäfte haben ihn gezwungen, auszugehen, aber er muß bald zurückkehren, und wenn Euer Ehrwürden sich die Mühe nehmen wollen, einzutreten und sich zu setzen, so hoffe ich, daß Ihr nicht lange werdet warten müssen.“

Das war es eben, was Sixtus V. wollte. Er trat daher in den Laden ein, setzte sich auf einen Schemel, den die Herrin vom Hause ihm bot, und betrachtete aufmerksam die einzelnen, noch nicht zusammengesetzten Theile sehr kunstreicher Uhrwerke. Die Neugier des Papstes wurde um so lebhafter angeregt, da mehrere dieser Stücke eine große Geschicklichkeit des Arbeiters bewiesen und sowohl nautische als mathematische Kenntnisse verriethen, wie man sie damals nur selten bei den Uhrmachern Italiens fand.

Sixtus betrachtete eben voll Interesse einen bedeutenden Theil von einer großen Seeuhr, als ein Mann von kaum vierzig Jahren, mit einem geistreichen, milden Gesicht in den Laden trat. Es war der Uhrmacher, Signor Pamphilio Bonelli.

„Nun?“ fragte ihn seine Frau mit leiser Stimme. „Nichts!“ entgegnete ebenso ihr Mann. „Keinen Paolo! Keine Dhole!“

„Was sollen wir dann heute anfangen, um den armen Kindern etwas zu essen zu geben?“ fragte die Mutter.

„Gott wird uns nicht verlassen!“ antwortete Pamphilio ruhig und ergebungsvoll.

Dieser Austausch schmerzlicher Worte war dem Papste nicht entgangen, und er wendete sich jetzt um zu der Frau Bonelli, welche ihm ihren Mann vorstellte.

Der Papst war mit den Künsten, selbst mit der Mechanik und der Astronomie vertraut genug und fand bald in Pamphilio einen Mann von tiefem Wissen und einen Künstler, welcher — was damals sehr selten war — viel Geist und eine große Vertrautheit mit der Literatur besaß. Die Erklärungen, welche er dem Papste gab, wußte er durch pikante und geistreiche Bemerkungen zu würzen, mit historischen oder classischen Erinnerungen zu verzieren, so daß Sixtus sich nicht enthalten konnte, zu sagen:

„Wie ich sehe, Meister Pamphilio Bonelli, seid Ihr nicht nur ein geschickter Uhrmacher, sondern auch ein liebenswürdiger Erzähler und ein literarisch gebildeter Mann voll Scharfsinn und Geschmaack.“

„Ich nehme Eure Lobsprüche nicht an, ehrwürdiger Vater,“ entgegnete Pamphilio, „denn ich bin weit entfernt, sie vollkommen zu verdienen. Aber wenn Ihr erfahret, daß ich meine Studien auf der berühmten Universität Pavia gemacht habe, daß ich meine Kunst unter dem berühmten Uhrmacher Claudius Vesperelli in Mailand lernte und daß ich mich dann in derselben mit den berühmten Doctoren Michael Octavini und Bruno Rabinei, Professoren der Astronomie und der Mathematik an den Universitäten zu Bologna und Florenz vervollkommnet habe, dann werdet Ihr Euch über die Geschicklichkeit und Kenntnisse nicht mehr wundern, welche ich in einer Kunst besitze, die ich aus Neigung

ergriff und in der ich noch mehr aus Vorliebe als aus Gewohnheit beharre."

"Und diese Kunst ist sehr undankbar gegen Euch gewesen," sagte Sixtus V., "denn ich bemerkte nur zu deutlich, daß das Glück Euren Anstrengungen und Eurer Bildung nicht entsprochen hat."

"Ach leider nein, mein ehrwürdiger Vater; doch würde ich mich darüber leicht trösten, hätte ich nicht sechs kleine Cherubim zu ernähren, die jeden Morgen ihr tägliches Brod unter Küffen und Thränen erbitten. Oft befinde ich mich in der Unmöglichkeit es ihnen zu gewähren, ich empfangen mit Entzücken ihre Liebkosungen, aber ich kann sie nicht mit Brod vergelten."

"Ist es möglich, Signor Pamphilio?" rief Sixtus gerührt. "Aber seid Ihr denn nicht im Stande gewesen, Euch durch Euer Talent eine einträgliche Kundschaft zu gewinnen?"

"Jedes Talent bedarf eines Fußgestells, um sich bemerkbar zu machen, wie die Kerze eines Leuchters bedarf, um ihr Licht leuchten zu lassen. In eine kleine Seitengasse des Platzes Navona werden die Cardinäle, die Prinzen und die Geldmänner Roms nicht kommen, um sich einen Uhrmacher zu suchen."

"Aber Ihr müßt Euch bekannt machen, Euch an das Licht stellen," entgegnete der Papst.

"Wenn eine ausgebotene Waare an ihrem Preise verliert, so verliert ein ausgebotenes Talent an seiner Würde und seinem Werthe. — Das Kloster des Ordens Mariä Verkündigung bedurfte eines Uhrmachers, um die Beschädigung auszubessern, welche der Blitz an der Klosteruhr angerichtet hat, einem Meisterwerke des großen Hieronymus Blandinelli. Ich bin diesen Morgen nach dem Kloster gegangen, um diese schwierige Arbeit zu übernehmen, aber ich bin abgewiesen worden. Man urtheilte über das Talent des Künstlers nach der Einfachheit seines Anzuges und nach der Lage seiner Wohnung. — Ja, so denkt, so geht die Welt!"

Der Papst zuckte die Achseln und sagte:

"Vielleicht ließe sich dem abhelfen?"

"Wo wäre das Mittel dazu?" erwiderte der Künstler. "Ich sehe keines. Ich hatte eine Bittschrift an den heiligen Vater gerichtet, daß er mir zur Hülfe kommen möchte; aber der Vatican hat für mich eben so wenig Ohren gehabt, wie die Paläste der Kirchenfürsten und die Klöster."

"Und was verlangtet Ihr von dem Papste?" fragte Sixtus.

"Eine Gunst," entgegnete der Uhrmacher, "welche seinen Schatz nicht um einen einzigen Thaler ärmer gemacht, die Abgaben seines Volks nicht um einen Paolo vergrößert haben würde."

"Aber worin bestand die Gunst?" fragte der falsche Dominicaner.

"Ich bat den Papst, er möchte officiell meinen Laden besuchen, sich darin einige Augenblicke aufhalten und dieß mit dem Pomp thun, den er gewöhnlich zeigt, wenn er sich nach dem Quirinal oder der heiligen Maria der Minerva begiebt. War denn meine Bitte überspannt, und vertrug sie sich vielleicht nicht mit der Ehrfurcht, welche ich meinem Herrscher und dem Vater der Gläubigen schuldig bin?"

"Nein, gewiß nicht," entgegnete Sixtus, "und wenn der Papst Eure Bittschrift erhalten hätte, so würde er

ich ohne Zweifel ein Vergnügen daraus gemacht haben, Euren Wunsch zu erfüllen."

"Das glaube ich selbst, mein ehrwürdiger Vater; aber unser heiliger Vater ist, wie alle Herrscher, von Leuten umgeben, welche ihm die Wahrheit verbergen, die —"

"Sie verbergen sie ihm nicht lange," unterbrach ihn Sixtus V., indem er aufstand, "und ich kann Euch voraus sagen, daß der Papst bald auf eine oder die andere Weise davon unterrichtet sein wird, wie seine Secretäre oder seine Kämmerlinge die an ihn gerichteten Bittschriften aufgenommen haben."

Nach einigen Worten des Lobes und der Ermutigung nahm der falsche Dominicaner Abschied von dem Uhrmacher, den er bald wieder zu besuchen, versprach.

Am nächsten Tage, zu der Stunde, zu welcher die Glocken Roms das Zeichen zum Angelus geben, strömte die ganze Bevölkerung des Platzes Navona nach der Straße Jughelmei, wo der Galawagen des Papstes Sixtus V. soeben vor dem Laden des armen Uhrmachers Pamphilio Bonelli angehalten hatte.

"Pamphilio," sagte der Papst, indem er den Fuß auf die Schwelle des Ladens setzte, "ich komme, das Fußgestell Eures Rufes aufzurichten. Seid Ihr zufrieden?"

Pamphilio erkannte den Dominicaner vom vorhergehenden Tage.

"Ach, allerheiligster Vater," rief er, "Ihr überhäuft mich mit Ehre und Freude. Mein Glück in dieser Welt und in der andern ist gesichert und ich habe jetzt nichts mehr von den Launen Fortuna's zu fürchten."

"Hier," sagte der Papst, "ist der Cardinal von Santo Bibiano, Regulator des Klosters Mariä Verkündigung. Er kommt, Euch zu bitten, daß Ihr die Wiederherstellung der schönen Klosteruhr übernehmen mögt. Er ersucht Euch zugleich, zu den ersten Auslagen Eurer Arbeit fünfhundert Thaler anzunehmen. — Was mich betrifft, so bestellte ich hiermit eine öffentliche Uhr für den Platz Navona und ernenne Euch hiermit zu meinem Hofuhrmacher!"

"Hofuhrmacher des Papstes und noch dazu eines solchen, wie Sixtus V.," rief Pamphilio, indem er sich mit seinen Kindern und seiner Frau zu den Füßen des Papstes niederwarf. "Welch ein Ruhm! Welch ein Glück!"

"Machet Euch dieser Ehre würdig, Signor Pamphilio," ermahnte der Cardinal Santo Bibiano, "und traget aus allen Euren Kräften dazu bei, das Pontificat Eures großmüthigen Gebieters zu verherrlichen!"

"Das will ich!" betheuerte Bonelli, und er hat durch die Schaffung manches schönen Kunstwerkes Wort gehalten.

(N. 3.)

V e r m i s c h t e s .

— Zu Ekersdorf i. d. Grafschaft Blaz wurde den 1. März eine Tochter Christoph Martin Wieland's, die letzte von 14 Kindern, welche im glücklichen Familienkreise einst zu Osmannsstadt den Dichter umkränzten, in ihrem bis ans Ende heitern und ziemlich rüstigen 86. Lebensjahre zur Ruhe bestattet.

Ämtliche Bekanntmachungen.**Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse Johann Röschke's in Demitz gehörigen beiden Grundstücke,

- I. die mit dem Realbefugnisse zum Dorftramhandel, zum Destilliren und Handel mit den Destillationserzeugnissen versehene Häuslernahrung Nr. 23 Cat., eingetragen auf Folio 17 im dasigen Grund- und Hypothekenbuche,
- II. die Gartennahrung Nr. 5 Cat., auf Folio 5 im gedachten Grund- und Hypothekenbuche

sollen auf Antrag der Erben

Den 17. März 1859

und zwar an Ort und Stelle zu Demitz durch unterzeichnetes Königl. Gerichtsamt, jedoch jedes Grundstück besonders, öffentlich aber freiwillig versteigert werden, was hierdurch mit dem Eröffnen bekannt gemacht wird, daß alle Diejenigen, welche obbezeichnete Grundstücke zu erstehen gesonnen sind, sich im obenerwähnten Termine in der zuerst erwähnten Häuslernahrung zu Demitz noch vor 12 Uhr Mittags einzufinden und zum Bieten sich anzugeben haben.

Das Subhastationspatent, eine ungefähre Beschreibung der zu verkaufenden Grundstücke, sowie die Verkaufsbedingungen hängen an gewöhnlicher Stelle im hiesigen Gerichtsamte und in der Schänke zu Demitz aus.
Königl. Gerichtsamt Bischofswerda, am 24. Februar 1859.

Otto.

Sering.

Bekanntmachung.

Gelegentlich der

den 17. März 1859,

12 Uhr Mittags, in Demitz im Hause Nr. 23 Cat. stattfindenden Subhastation der Röschkeschen Grundstücke sollen Nachmittags

zwei Räder, ein Wagen, eine Partie gutes, mittles und geringes Winterkorn, Kleesaamen, Roggen-, Hafer- und Gerstenstroh, Leinsaamen, Breter und einiges Brennholz, Tags darauf aber durch die Ortsgerichtspersonen verschiedene Kleider, Möbels und Wirthschaftsgeräthschaften an den Meistbietenden auctionswise versteigert werden.

Erstehungslustige haben sich daher gedachten Tages Nachmittags 2 Uhr, andern Tage aber 9 Uhr Vormittags im Röschkeschen Hause Nr. 23 einzufinden und der Auction sich zu gewärtigen.

Königl. Sächs. Gerichtsamt Bischofswerda, den 24. Februar 1859.

Otto.

Sering.

Bekanntmachung.

Mehrere an dem Schulhaus zu Uhyß a. L. vorzunehmende Baulichkeiten, insbesondere die Aufführung einer neuen Mauer an die Stelle eines abzutragenden Nebengebäudes, die Herstellung eines neuen Deckengebäudes im Stallgebäude, beziehentlich die Reparatur des Daches des Wohngebäudes, sollen an den Mindestfordernden verbunden werden.

Wenn nun zu der betreffenden Licitation

der 29. März 1859

anberaumt worden ist, so werden Diejenigen, welche die Ausführung dieser Baulichkeiten zu übernehmen gesonnen sind, aufgefordert, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr im Erbgericht zu Uhyß zu erscheinen und der Eröffnung der nähern Bedingungen wie weiterer Verhandlung gewärtig zu sein.

Königliches Gerichtsamt Bischofswerda, den 8. März 1859.

Richter, Affessor.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 2. Stück vom Jahre 1859 erschienen, enthaltend:

- Nr. 6) Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen an sämtliche Ortspolizeibehörden, die Einrechnung der Jagdkartengelder betreffend, vom 3. Jan. d. J.;
- Nr. 7) Verordnung des Ministeriums des Innern, die mit der fürstlich reussischen Regierung zu Greiz wegen der Leichenpässe getroffene Uebereinkunft betreffend, vom 20. Jan. d. J.;
- Nr. 8) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die mit der kais. königl. österreichischen Regierung über den passpolizeilichen Dienst der im Bodenbacher Bahnhofs Stationirten Polizeicommissare verabredete Uebereinkunft betreffend, vom 22. Januar d. J.;

- Nr. 9) Verordnung des Ministeriums des Innern, die Abgabe der Staats-Lohlenbahn bei Zwickau betreffend, vom 5. Februar d. J.
- Nr. 10) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der Statuten des Vorschussvereins für Gasbeleuchtung in Meissen, vom 31. Januar d. J.
- Nr. 11) Verordnung des Justizministeriums zur Einschränkung der für die Civilgerichte in Beziehung auf Untersuchungen gegen militärpflichtige Personen bestehenden Vorschriften, vom 11. Febr. d. J.
- Nr. 12) allerhöchstes Decret wegen Bestätigung der revidirten Statuten der Abbau-Zittauer Eisenbahngesellschaft, vom 17. Januar d. J.
- Nr. 13) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der Statuten des Vorschussvereins zu Waldburg, vom 16. Januar d. J.
- Nr. 14) Verordnung des Finanzministeriums, das Verbot der Ausführung von Pferden über die Zollgrenze betreffend, vom 7. März d. J.
- Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Bischofswerda, den 12. März 1859.

Der Stadtrath.
König, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nächstkünftigen

Dienstag, den 22. März 1859,

sollen an gewöhnlicher Rathsstelle, von Vormittags 10 Uhr an,
38 Schock hartes Reißig und
61½ - weiches desgleichen,
am Butterberge,
sowie
4 Schock desgleichen,
am sogenannten Kuhkirchhofe befindlich,
meißbietend versteigert werden, was andurch bekannt gemacht wird.
Bischofswerda, am 15. März 1859.

Der Stadtrath.

Nichtamtliche Bekanntmachungen.

Bevorstehenden

Donnerstag, den 17. März a. c.,

sollen die mit zugehörigen, vom Erbgericht Niederpuckau abgetrennten, an der Schmöllner Grenze gelegenen 4 Acker 251 Ruthen Feld in 4 Parzellen meißbietend Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle auf sechs Jahre verpachtet werden.

Bischofswerda, den 11. März 1859.

Heinrich Schneider.

Im Communwalde zu Bischofswerda sind bevorstehendes Frühjahr **Fichten-, Lerchen- und Birkenpflanzen** zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen ihre Vorstellungen abgeben beim

Förster Wempe,
im Forsthaus zu Pückau.

Bekanntmachung.

Künftigen Freitag, als den 18. d. M., sollen in der Rittergutswaldung zu Ober-Dittendorf circa 120 harte und weiche Langhausen gegen gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle an den Meißbietenden verkauft werden.

Kaufliebhaber haben sich gedachten Tages früh 9 Uhr am sogenannten Stellwege einzufinden.

Frey, Förster.

Holz-Auction.

Auf dem klösterlichen Forst-Revier Leisberg sollen

Freitag, den 18. März, früh 9 Uhr, eine größere Partie birkene und kieferne Langhausen, birkene Nutzstücke und Stangen, meißbietend verkauft werden.

Anfang ist auf dem Schlage an der Raschwiger- und Säuriger-Grenze, wo auch die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Burkau, am 14. März 1859.

Heidrich.

Ein 13 Ellen langer

lindener Klotz,

auf dem schwachen Ende 30 Zoll im Durchmesser, liegt auf dem Zschoch'schen Gute **Ruckau** bei Kl. Marienstern zum Verkauf.

Breter-Verkauf.

Fichten- und Tannen-Breter von verschiedener Länge und Stärke sind zu haben und zu verkaufen bei

J. Sarnapp in Demitz.

In der Rittergutswaldung zu Ober-Dittendorf sind von jetzt an schöne fichtene Bohnenstängel zu haben.

Frey, Förster.

**Confirmationscheine,
Schulentlassungszeugnisse,
Schultabellen,
Tabellen zu Kirchenbüchern &c.**
sind stets vorrätzig bei
Friedrich May
in Bischofswerda.

**Andachtsbücher, sowie
Jugendchriften,**
welche sich zu Confirmanden-Geschenken vor-
züglich eignen, sind zu haben bei
Fr. May in Bischofswerda.

Gesangbücher und alle hier
und in der Umgegend eingeführten **Schul-
bücher** sind zu haben bei
Friedrich May
in Bischofswerda.



Die aus den vorzüglichst geeigneten
Kräuter- und Pflanzenstäben mit einem
Theile des reinsten Zuckerkristalls zur
Consistenz gebrachten

Dr. Koch'schen
(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

Kräuter-Bonbons

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rüh-
mlich bewährt und sind in Originalschachteln à 5 Mgr.
stets **ächt** vorrätzig bei **Friedrich May**.

Die Kramerei zu Großhähnchen
ist aus freier Hand zu
verkaufen. Näheres daselbst.

Von morgen Donnerstag extrafeine
Fastenbretzeln
empfiehlt **Bäckermeister Würdig.**

Eichen-, Linden-, Erlen- und Pappel-Pfosten und
dergleichen Bretter sind zu verkaufen im Gasthose
Niederpugkau.

Sommer-Korn-Samen,
rein und schön, liegt zum Verkauf bei
Carl Mitscher in Bischofswerda.

**Riesen-Möhren- u. Runkel-
rüben-Samen** von letzter Ernte
empfiehlt **das Rittergut Pöbla.**

Kleesamen
ist zu verkaufen auf dem Vorwerke Kleindrebnitz.
**Kleesamen, sowie beste schlesische Koch-
erbsen** empfiehlt billigt
Karl Böhmer.

Feines Weizen- und Roggenmehl und
Mele verkauft **Bäckermeister Würdig.**

Eine frische Sendung **Kraut- und Runkelrü-
bensamen**, in vorzüglicher Qualität, ist ange-
kommen und verkauft billigt

Heinrich Mittag
in Bischofswerda, gr. Kirchgasse.

Im Erbgericht Schönbrunn

sind zu annehmbarem Preise im Ganzen oder Einzel-
nen 60 bis 70 Scheffel gute **Zwiebelkartoffeln**
(beste Sorte), die theilweise als Samen benutzt werden
können, sowie eine Partie Gersten- und Roggenstroh
zu verkaufen. **Schreier.**



Eine tragende **Muskub** (Algauer
Race) ist zu verkaufen auf dem
Vorwerke Kleindrebnitz.

20 bis 25 Ctr. Kleeheu
sind zu verkaufen bei
Carl Reich
in Hartbau Nr. 74.

Zur Beachtung.

Diejenigen, welche noch für Reifig, Stöße und
Streu vom Erbgericht Niederpugkau schulden, haben
den Betrag längstens bis zum 27. März a. c. an
A. Berger und C. Friedrich zu entrichten, da
weitere Nachsicht in keinem Falle gegeben wird.

Staddünger wird gefahren und werden Be-
stellungen angenommen in Goldbach Nr. 9.

Erbgericht zu Großdrebnitz.

Nächsten Sonntag, den 20. März, von Nachmittags
4 Uhr an

Gesellschafts - Jugendball u. Fastnachtsschmauss,

wozu wir die Mitglieder, deren Eltern, Freunde und
Bekannte, sowie alle Gönner dieses Vergnügens freund-
lichst einladen. **Die Vorsteher.**

Die bekannte Person, welche am Jahrmartsmontage
im Saale zur „goldnen Sonne“ eine graue Mütze
an sich genommen hat, wird hierdurch aufgefordert,
dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben, widrigenfalls
ihr Name öffentlich genannt wird.

Herzlichen Dank

dem Neufircher Männer-Gesangsverein für das mir
freundlichst nach dem am 10. März im Gasthose zu
Gaußig rühmlichst abgehaltenen Concerte dargebrachte
Ständchen.

Baldige Wiederholung des Concerts wünscht im
Namen Vieler **G. St.**

Herrn G. St. in B.

Nicht wahr, das nennt man recht schön und ist
auch klug, wenn man in zwei Tagen 800 bis 1000
Thaler Geld verdient. Wie nennt man aber das,
wenn man bei so einem Geschäft, wie das gerade war,
nicht einmal einen lumpigen Thaler zum Leihkauf-
Trinken giebt?

Einer von den Feldkäufern für mehrere.

Hierzu eine Beilage.

große
u. a.
jeden
ten h
wegl
Furch
so da
trauer
halb
lich
Deut
Situ
als sie
Anlaß
nicht g
Seiten
worden
können
Anford
landes
in Deu
an de
zweifeln
legitim
Geltun
schließl
vilegtu
er sich
cher die
nur bes
ferner n
neuer B
So wer
Frankre
geredet
doch den
der sog
wie dies
gesehen
Desterre
Besorgn
B